g. e. thun. Auch Lobeck (Aglaoph. p. 906) weiss nicht ob sie aves oder virgines cantrices gewesen seien. Sollte wohl Pausanias, da er X, 5, 5 die Keledonen τὰς ὀδοὺς τὰς χροῦσας nannte, an blosse vögel gedacht haben? Die stelle des Philostratos Vit. Apollon. VI, 11, p. 247 Olear., p. 114, 9 Kays., auf welche sich Böttiger und Müller stützen, beweist gar nichts, da hier eben so leicht *Ἰνγγας* als *ἰνγγας* gelesen werden kann. Wir halten jenes ganz entschieden für das richtige. Dass sonst die lynx in den sagen nur in der einzahl vorkommt, verschlägt nichts. Ist aber bei Philostratos *Ἰνγγας* zu schreiben, so irrt auch Gerhard (auserl. vasenb. I, s. 98, s. 117), wenn er mit berufung auf Müller, obgleich er doch nicht wie dieser die Keledonen für blosse vögel hält — der ansicht ist, dass Philostratos dadurch, dass er die Keledonen lyngen nenne, ihre vogelgestalt erweise. Vollständige vogelgestalt können wir den Pindarischen Keledonen auch aus anderen gründen nicht zuschreiben. Die als tochter der Peitho oder der Echo oder des Pieros bezeichnete lynx ist auf bildwerken nicht mit sicherheit nachzuweisen. Man dachte sie sich aber sicherlich in vollkommener menschengestalt. Allein die Keledonen bei Pindar würde ich am liebsten als vögel mit weiberköpfen fassen, ganz wie die Sirenen in der älteren bildungsweise, deren engste verwandschaft mit den Keledonen namentlich schon von Bückh nachgewiesen ist, während andererseits in der sage von der lynx, Pieros' tochter, bei Antoninus Liber. 9 die ähnlichkeit dieses wesens mit den Sirenen deutlich zu tage tritt.

Göttingen.

F. Wieseler.

31. Zu Euripides' Cyclops.

Vs. 499 fl. und 518 fl. Herm.

μάκαρ, ὅστις ἐνιάζει
 βοτρυῶν φίλαισι πηγαῖς
 ἐπὶ κῶμον ἐκπετασθεῖς,
 φίλον ἄνδρ' ὑπαγκalίζων,
 ἐπὶ δεμνίοις τε κάλλος
 χλιδανῆς ἔχων ἑταίρας
 μυρόχριστος λιπαρὸν βό-
 στρηνον, ἀνδρᾶ δὲ, θύραν τίς οἴξει μοι;

G. Hermann bemerkt zu vs. 503: Legebatur ἐπὶ δεμνίοις τε ξανθὸν χλιδανῆς ἔχων ἑταίρας μυρόχριστος λιπαρὸς βόστρηνον, nec metro recte exaequato neque apta sententia. Nam quis cincinum mulieris se in lecto tenere dicat, et non potius ipsam mulierem? Quare Scaliger χλιδανὴν ἔχων ἑταίρας scribi volebat. Atque is, qui teneret mulierem, non mulier, capillos unguentis

delibutos habere dicendus erat. Apte Scaliger comparavit Horatianum illud II. Carm. 7, 7: *coronatus nitentes malobathro Syrio capillos*. Non dubito quin in ξανθὸν aliquod substantivum lateat, pendens ex χλιδανῆς ἐταίρας: sed quod illud esse dicam neque in litteris, quibus ξανθὸν scriptum est, invenio, neque ex sententia conjici potest, quia permulta cogitari possunt et honesta et turpia, quorum unum hic fuerit commemoratum.— Ego igitur, quoniam certum est ξανθὸν non esse ab Euripide scriptum, incertum autem quid ille scripserit, commune vocabulum posui κάλλος, quo certe sententia qualis debet ex verbis prodiret. Die veränderung des λιπαρὸς in λιπαρόν ist von Scaliger. Musgrave wollte μυρόχριστον λιπαρὸς β. Die sehr verdorbene antithetische stelle vs. 518 fl. schreibt Hermann:

λύχνα δ' ἀμμένει διαὶ σὸν
 χροά σ', ὥς τέρεϊνα νύμφα
 δροσερῶν ἔσωθεν ἄντρον.

Zur erklärung bemerkt er: Nam hoc dicunt: *lucernae te propter formam tuam exspectant: nam intus est in antro tenera sponsa*. Ambiguus verbis ardentem titionem significant. Nach dem Hermann'schen vorschlage zur wiederherstellung der ersten stelle hat derjenige, dessen glück gepriesen wird, auf der κλίνη liegend, einen freund im arme und ausserdem noch eine geliebte neben sich. Hat er die auch im arme? Nach den worten des dichters scheint es nicht so. Und wäre es anzunehmen, wie würde es dann mit dem trinken? Hat er die geliebte aber nicht im arme, wie kömmt es, dass er gerade in dieser beziehung dem freunde vor ihr den vorzug giebt? Und wozu hat er denn überall die geliebte auf der κλίνη? Man sage nicht: zum musikmachen; denn das hiesse, bekannte bildwerke dieser stelle zur erklärung aufdrängen. Ich denke man thut gut, es bei dem einen lagergenossen bewenden zu lassen, die ἐταίρα aber fortzuschaffen. Mit einem worte: der fehler steckt nicht in ξανθὸν sondern in ἐταίρας. Er ist mit grösster leichtigkeit dadurch zu heben, dass man dafür schreibt: ἐθεύρας. Ob es gerathen sei, λιπαρὸς anzutasten, steht dahin; die salbung bei den trinkgelagen bezog sich nicht allein auf das haar. Jetzt hat man auch nicht nöthig, die worte θύραν τίς οἶξαι in obscönem sinne zu nehmen.— Doch wir müssen auch das metrum recte exaequare. So scharfsinnig auch die Hermann'sche wiederherstellung der antithetischen verse in betreff des ersten theils ist, so seltsam ist die erklärung der worte. Wenn man sich der sitte erinnert, dass die braut mit fackeln bis in ihr gemach geleitet wurde (C. Fr. Hermann lehrb. der griech. privatalterthümer, §. 31, anm. 21), so wird man schon mit bezug auf den sinn vorziehen, zu schreiben: τέρεϊναν νύμφαν, das komma vor ὥς zu tilgen oder auch eins hinter νύμφαν zu setzen und ὥς in der bedeutung von „wie“ zu nehmen.— Die länge der drittletzten sylbe in der

ionischen form der Anacreonteia findet sich allerdings nur hier; inzwischen wird man sie dulden müssen und können.

Vs. 523 Ml. Herm.

ΟΛΥΣΣΕΤΣ.

Κύκλωψ, ἄκουσον, ὥς ἐγὼ τοῦ Βακχίου
θεοῦ τρίβων εἶμ', ὃν πῖον ἔδωκά σοι.

ΚΥΚΛΩΨ.

ὁ Βάκχιος δέ τις θεὸς ρομίζεται;

ΟΛΥΣΣΕΤΣ.

μέγιστος ἀνθρώποισιν εἰς τέρψην βίον.

Hermann bemerkt zu vs. 524: Libri ὥς ἐγὼ τοῦ Βακχίου τούτου τρίβων εἶμ', ὃν πῖον ἔδωκά σοι. Pro τούτου scripsi θεοῦ, quod postulant sequentia; zu vs. 525: Legebatur ὁ Βάκχιος δὲ τίς θεὸς ρομίζεται; At non qui deus, sed an aliquis deus esset, quaerendum erat. Quare δὲ τις scripsi. Wenn man vs. 525 so schreibt:

ὁ Βάκχιος δὲ τίς; θεὸς ρομίζεται;

so ist die veränderung des τούτου in θεοῦ nicht nöthig.

Göttingen.

Fr. Wieseler.

32. Zu Sophocles.

1. Dass diejenigen gedanken, welche dem jedesmaligen zusammenhang die gemäsesten und natürlichsten sind, auch für die richtigsten zu halten seien, ist ein grundsatz, den in der kritik guter schriftsteller niemand bezweifelt. Leider ist man nicht eben so einig über das, was in jedem einzelnen fall das einfachste und natürlichste sei, und diktatorische aussprüche wie „suus quemque sensus doceat necesse est“, „qui sapiunt non dubitant“ und andere appellationen an den gesunden menschenverstand finden kaum bei furchtsamen beachtung. In jedem fall ist es besser nicht richter in eigner sache zu sein, sondern andern das urtheil in fragen dieser art zu überlassen. Dazu bin ich sehr geneigt in bezug auf eine vielbesprochene stelle des Sophocles im Philoctet 425, wo Neoptolemus auf die frage des Philoctet:

τί δ' αὖ παλαιὸς καγαθὸς φίλος τ' ἐμός,
Νέστωρ ὁ Πύλλιος, ἔστιν; οὗτος γάρ τίς γε
κείνων κάκ' ἐξήρυνκε, βουλευέων σοφά.

erwiedert:

κείνός γε πρῶσσει νῦν κακῶς, ἐπὶ θανάτῳ
Ἀντίλοχος ἀντὶ φροῖδος, ὅσπερ ἦν γόνος.

Ich unterlasse es auf die abweichenden ansichten der herausgeber einzugehen: schwerlich hat selbst der eingefleischteste vorkämpfer der vulgata lust die überlieferte lesart in schutz zu